

Vor 75 Jahren wurde das Vernichtungslager Auschwitz befreit. Warum wir in der dritten Generation nach dem Krieg einen anderen Umgang mit der Vergangenheit brauchen, um wirklich aus ihr zu lernen. Von *Géraldine Schwarz*

ERINNERT EUCH! V

Vor nicht allzu langer Zeit, bei einer Podiumsdiskussion in Norddeutschland, äußerte ich die Meinung, dass die Menschen aus der Vergangenheit ihres Landes auch Stolz schöpfen sollten. Selbst die Deutschen. Der Moderator wies darauf hin, dass ich gerade einen Begriff genannt hätte, der bei Historikern verpönt ist. Kurz zuvor in Berlin, auf einem Kongress zum Thema Heimat und Kulturpolitik, staunte ich, wie schwer es einigen fiel, in Deutschland eine Heimat zu sehen. Sie verstanden sich eher als Teil einer europäischen, globalisierten Weltkultur – nicht ohne eine gewisse Abwertung gegenüber denjenigen zu äußern, die dieses Gefühl dort empfinden, wo eine tiefe emotionale Bindung zur Landschaft, zur Lebensart, zur Sprache entsteht: da, wo sie aufgewachsen sind.

Eine Erinnerungskultur der Schuld und der Scham schreckt ab. Doch gerade in Zeiten der Orientierungslosigkeit ist es wichtig, uns an eine Vergangenheit zu erinnern, die uns Orientierungspunkte liefert. Europa verliert den Anschluss an den Rest der Welt, die Weltordnung scheint zu kippen, das demokratische Modell zu wanken, gleichzeitig zerfällt unser Planet, und neue Technologien beschleunigen die Zeit rasant. Wer vergisst, woher er kommt, wird nicht die notwendige Perspektive und Erfahrung haben, um die Herausforderungen der Zukunft zu meistern. Das gilt für uns alle, vor allem aber für die jüngeren Generationen. Doch wie übernimmt man diese Erinnerung, die keine direkte Erinnerung mehr ist, jetzt, wo die letzten Zeitzeugen sterben?

Um die Vorstellung davon zu erhalten, was Krieg, Diktatur und Verbrechen gegen die Menschlichkeit bedeuten, ist es notwendig, die materiellen Spuren der Vergangenheit zu bewahren: historische Dokumente, Zeugnisse, Gegenstände, Orte, Gebäude, Bilder. Fiktion kann diesem Ziel ebenso dienen, doch besteht die Gefahr einer Art Virtualisierung der Geschichte, sodass der Krieg nur noch als spannender Kinofilm erscheint. Vor allem muss für die jüngeren Generationen der Sinn von Erinnerung spürbar sein – sie sollte nicht nur moralische und historische Pflicht sein. Sie braucht weitere Bedeutungen.

Zunächst eine pragmatische Bedeutung: Jüngere Generationen sollten der Vergangenheit das entnehmen können, was notwendig ist, um die Zukunft zu gestalten, die sie sich wünschen, um die Welt zu verstehen, statt sie zu ertragen, um zu handeln statt zu leiden, um Fehler zu vermeiden.

Die Erfahrung des Dritten Reichs birgt Lehren, die heute für junge Menschen besonders hilfreich sein können angesichts der Pa-

ke News, der Krise der Vernunft und der Rückkehr von autoritärem, wenn nicht faschistischem Gedankengut. Wir sind zwar weit entfernt von einem neuen Totalitarismus – „populistische“ Parteien haben keine gemeinsame Ideologie, sie sind vage und schlagen wenig Konkretes vor, aber sie teilen eine Rhetorik, Methode und Konzeption von Politik, die an die Dreißigerjahre erinnert. Sie stellen sich als Opfer einer korrupten Politik- und Medienelite dar, die den Mut haben, verbotene Wahrheiten auszusprechen. Obwohl überwiegend in der Minderheit, erheben sie den Anspruch, die einzigen Vertreter des Volkes zu sein und verstehen sich als Verkörperung des Volkswillens. Die Devise „Das Volk bin ich“ hat schon in der Vergangenheit gezeigt, was sie impliziert: letztendlich dem Volk seine Macht zu entziehen.

Populisten sind Meister der Verwirrung. Ihre Mittel sind von heute, doch ihre Methoden von gestern und damit leicht zu entfernen. Sie verwischen die Grenzen zwischen wahr und falsch, um unser Bewusstsein zu täuschen, diskreditieren rationale Argumente und befriedigen unsere Neigung zu Mythen mit Geschichtsrevisionismus und Verschwörungstheorien. Sie verfälschen die Bedeutung von Worten: Hass wird zur Redefreiheit, Antisemitismus zur Meinungsfreiheit, Autoritarismus zur „illiberalen Demokratie“. So soll das Unakzeptable akzeptabel gemacht werden. Eine alte Technik der Verkehrung der Moral, die eigentlich jeder, alt und jung, lernen könnte zu entschlüsseln.

Für die jüngeren Generationen sollte der Bezug zur Vergangenheit jedoch nicht nur rational, sondern auch emotional sein, selbst wenn diese für sie weit zurückliegt: vor allem auf individueller Ebene durch das Familiengedächtnis. So wird Geschichte nicht bloß eine staubige, entfernte Erinnerung, sondern Teil der eigenen Familie; der abstrakten Vergangenheit wird Seele eingehaucht, das Fleisch und Blut der eigenen Vorfahren. Vielleicht kommt dann bei manchen die Frage hoch: Welchen Sinn hat es, dass sie Fehler gemacht haben, wenn ich nichts daraus lerne? Diese Frage habe ich mir gestellt. Ich, ein Kind der deutsch-französischen Versöhnung, dem der Geruch des Krieges fremd ist.



Mein französischer Großvater war Polizist unter der Vichy-Regierung. Von einem Hügel in der Bourgogne aus überwachte er zwei Jahre lang die Demarkationslinie zwischen der von den Deutschen besetzten Zone im Norden und der südlichen, sogenannten „freien“ Zone unter Kontrolle der Vichy-Regierung, die mit dem Dritten Reich kooperierte. Entlang dieser Grenze versuchten Illegale aus der Nordzone zu flüchten: Widerstandskämpfer und Juden. Ob und wie viele mein Großvater verhaftet hat, werde ich wohl niemals wissen. Doch eines steht fest: Die meisten der 75.000 Juden, die Vichy-Frankreich an Nazi-Deutschland ausgeliefert hat, wurden von der französischen Polizei verhaftet. Kaum einer kehrte aus Auschwitz zurück.

Mein deutscher Großvater war kein überzeugter Nazi, er war ein Opportunist. 1935 trat er in die NSDAP ein, 1938 kaufte er im Rahmen der Arierisierungen eine kleine jüdische Ölfirma. Die Eigentümer, Julius und Siegmund Löbmann, wurden von der Partei gezwungen, ihr Unternehmen zu einem Schleuderpreis anzubieten. Nach dem Krieg kam die Quittung. Julius Löbmann, dessen Familie in Auschwitz vergast wurde, verlangte Reparationszahlungen. Mein Opa weigerte sich, seine Verantwortung anzuerkennen, wie die meisten Deutschen seiner Generation. Bis heute gibt es Unternehmen in Deutschland wie Kühne + Nagel, sogar Vorbildkonzerne wie Trigema, die in der Darstellung ihrer Unternehmensgeschichte die Spuren damaliger Arierisierungen verwischen lassen, statt diese Erinnerung weiterzugeben. Unerträglich.

Meine Großmutter war in keiner Nazi-Organisation, aber sie liebte den Führer und ließ sich blenden. Noch lange nach dem Krieg schwärmte sie von einer Kreuzfahrt nach Norwegen an Bord der nagelneuen „Wilhelm Gustloff“, die sie Dank des Nazi-Freizeitwerks Kraft durch Freude 1937 machen durfte – für eine Frau aus ihrer sozialen Schicht ein bislang unvorstellbarer Luxus. Bei ihr zu Hause in Mannheim beeindruckte mich stets das Esszimmer mit seinen schweren, aus dunklem Holz geschnitzten Möbeln, die eine einschüchternde Vornehmheit ausstrahlten, wie sie ansonsten nicht in der Familienwohnung vorkam. Dieses Esszimmer begann mein Vater unter einem neuen Blickwinkel zu betrachten, als er Fotografien der Wohnung sah, die aus dem Jahr 1939 stammten. Man sah darauf ganz andere, rustikale Möbel.

Ich stelle mir vor, wie meine Großeltern bei einer Versteigerung von „nicht arischem Besitz“ teilnahmen, nachdem 2000 Juden im Oktober 1940 aus Mannheim deportiert wurden, unter ihnen die Familie Löbmann. Viele Versteigerungen fanden direkt in den verlassenen Wohnungen statt, sodass man wusste, wem die Dinge zuvor gehört hatten. Wie ist es möglich, dass der Anblick eines Kinderzimmers mit zurückgelassenem Spielzeug, eines Familienfotos an der Wand, ihnen nicht die Kehle zuschnürte? Die Volksgenossen stürzten sich „wie die Aasgeier auf die warmen Judensammeln“ soll Joseph Goebbels beobachtet haben. Jene, die sich die Beute aufteilten, ahnten sie nicht, dass deren Eigentümer nie in der Lage sein würden, sie zurückzufordern, da sie so gut wie tot waren?

Die Verbrechen des Dritten Reichs haben in vielen deutschen Familien Spuren hinterlassen. Wie meine Großeltern waren die meisten keine Monster, aber durch ihr Mitläufertum haben sie das Dritte Reich in seinem unmenschlichen Unterfangen bestätigt. Ohne sie hätte es vielleicht Auschwitz nicht gegeben.



Gerade daher ist das Familiengedächtnis als Ergänzung zur „großen“ Geschichte so wichtig, um die jungen Menschen dafür zu sensibilisieren, wie ein Mensch zum Täter oder Mitläufer werden kann. Die soziopsychologischen Mechanismen bleiben dieselben, die uns durch Apathie, Konformismus, Angst, Blindheit oder Opportunismus zu Komplizen von Verbrechen machen können.

Ohne die Weitergabe dieses Bewusstseins, das unserer eigenen Fehlbarkeit, ist die Menschenwürde in Gefahr. Doch diese Erfahrung birgt auch eine andere Botschaft an die jungen Generationen: Der Mensch ist nicht machtlos. Genauso wie er eine negative Rolle in der großen Geschichte gespielt hat, kann er eine positive Rolle übernehmen. Und genau das haben viele Deutsche gemacht. Eine ganze Gesellschaft hat sich infrage gestellt und geändert. Es brauchte den Mut der Generation meines Vaters und von Millionen Deutschen, um den schmerzhaften Weg der Erinnerungsarbeit zu beschreiten und die Demokratie aufzubauen. Viele Länder, auch Frankreich, bewundern diese Stärke, die sie selber nicht besitzen.

Dieser Wandel ist ein Teil der deutschen Geschichte, der auch erzählt werden muss, mitsamt seiner Helden – noch ein verbotenes Wort – wie Fritz Bauer und vielen anderen, die es verdienen, aus der Vergessenheit geholt zu werden. Die jüngeren Generationen in Deutschland, aber auch in Europa, brauchen Inspiration. Sie brauchen eine Erinnerung, die vereint und den Willen schafft, das demokratische und friedliche Erbe weiterzuführen – gegen die Manipulatoren der Identitäten und der Erinnerung, diejenigen, die die Vergangenheit besser aussehen lassen, um auf die Wehrmacht stolz sein zu dürfen.

Deutschland ist also nicht immunisiert. Erinnerungsarbeit ist ein kontinuierlicher Prozess, keine Errungenschaft für die Ewigkeit. Wie Demokratie. Und beide – Erinnerung und Demokratie – sind in Deutschland untrennbar verbunden.

Géraldine Schwarz ist deutsch-französische Autorin, Journalistin und Filmemacherin. Ihr letztes Buch „Die Gedächtnislosen“ (2018, Seccession Verlag) erhielt unter anderem den europäischen Buchpreis.

INHALT

Verlegerinnen und Verleger erklären, ob und wie sie „#frauenzählen“, S. 27 Das „Evangelium der Aale“ erklärt die Gegenwart, S. 28 Kübra Gümüşay träumt ein neues Deutsch, S. 28 Die Sängerin Brigitte Fassbaender erzählt ihre Biografie in Büchern, S. 32